

Jahre infrastruktureller Vorleistungen durch die japanische Besatzungsmacht (1895-1945), rd. eineinhalb Milliarden US-\$ Wirtschaftshilfe für das "antikommunistische" Taiwan und die Übernahme fast des gesamten (und, wie sich gezeigt hat, höchst effizienten) Kaderapparats der Guomindang, der ursprünglich ja dazu bestimmt war, die Wirtschaftspolitik des ganzen China zu steuern.

Oskar Weggel, Hamburg

Sung Chang-lien, Monika Bechert (Mitarb.): Grammatik der chinesischen Umgangssprache.
 Berlin, New York: de Gruyter 1984. xiv, 693 Seiten.

Eine deutschsprachige Grammatik des Chinesischen ist - nicht zuletzt wegen der in den letzten Jahren stark gestiegenen Zahl der Sinologiestudenten - ein dringendes Desideratum. Der Verlag de Gruyter hat mit Sung Chang-liens Grammatik ein Buch herausgebracht, das von seinem Anspruch her diese Lücke schließen sollte. Es ist "ein Versuch, die Grammatik der modernen chinesischen Umgangssprache nach dem neuesten Stand möglichst vollständig und systematisch zu vermitteln." (S. V.) Um es vorwegzunehmen: Dieses Ziel wurde nicht erreicht.

Ein der Analyse und Beschreibung zugrundeliegendes grammatisches Modell im engeren Sinne ist nicht vorhanden. Die grammatischen Kategorien sind vor allem aus einigen älteren chinesischen Grammatiken (nebst deren Neufassungen) zusammengesucht. Es handelt sich dabei vorwiegend um solche Arbeiten, die als erste chinesische Gehversuche in der Grammatik angesehen werden müssen und in der Regel eher zu einer gewissen Vertrautheit der chinesischen Autoren und Leser mit den Hauptbegriffen der traditionellen europäischen Grammatik als zu einem besseren Verständnis der chinesischen Sprache geführt haben dürften. Das daraus übernommene Begriffsinventar ist für die Beschreibung des Chinesischen oft grob unangemessen; daher sind Korrekturversuche durch schwankenden Gebrauch der Begriffe oft unumgänglich. Das Prädikat z.B. gilt bei Sung zunächst als das Hauptverb eines Satzes; bei der Behandlung von Sätzen mit der Kopula *shi* und folgendem Nomen gilt dieses jedoch als Prädikat, *dā*s "der Hilfe der Kopula" bedarf. Die Attribute werden gleich zweimal dargestellt: einmal als Satzteil, dann als Bestandteil der Wortgruppe, ohne daß zwischen beiden ein Unterschied erkennbar würde. Die Hierarchie der grammatischen Ebenen wird gar nicht oder nur unzureichend

behandelt; der Begriff Morphem kommt im ganzen Buch nicht vor, die Worte setzen sich aus Zeichen zusammen, die Prä- und Suffixe gelten nicht als Bestandteil des Wortes, werden aber auch nicht anderweitig eingeordnet, die Wortgruppe wird nicht klar von den Redeteilen unterschieden, und hinlängliche Definitionen für Satz und Teilsätze fehlen. Die Wortdefinition (S. 20) ist eigentlich zur Hälfte eine Definition dessen, was normalerweise als Morphem bezeichnet wird. Sehr willkürlich werden z.T. auch der deutschen Grammatik entlehnte Begriffe verwendet, ohne daß sie definiert würden; ein "echter Konjunktivsatz" (Sung) z.B. ist nichts anderes als ein irrealer Konditionalsatz (nach der Terminologie der Dudengrammatik). Eines der wichtigsten Strukturmerkmale vieler chinesischer Sätze, die Gliederung in Satzthema und -aussage, wird gar nicht behandelt; ebensowenig findet sich eine klare Darstellung des für die Anlage vieler chinesischer Sätze wesentlichen Unterschiedes zwischen bestimmtem und unbestimmtem Bezug.

Hinzu kommt, daß in den nicht allzu seltenen Exkursen über die wissenschaftliche grammatische Diskussion zu den einzelnen Themen (in der Regel unverständlicherweise ohne oder nur mit kurios verstümmelten Quellenangaben) nie zwischen den praktischen und den theoretischen Fragen unterschieden wird. Vieles erscheint dann als "wissenschaftlich unlösbar". In Wirklichkeit kann das praktische Problem, ein gegebenes Element (eines Satzes z. B.) einer wohldefinierten Klasse (d.h. in diesem Falle einem bestimmten Satzteil) zuzuordnen und aufgrund dieser Zuordnung dann seine Funktion zu erkennen, nicht gelöst werden, weil die betreffende Klasse nicht ausreichend definiert ist und ebensowenig die Zuordnungsregeln; der arme Student muß dann wohl oder übel bei jeder Satzanalyse die Grammatik neu überdenken. Das führt schließlich zur Kapitulation der Grammatik: "Wir möchten an dieser Stelle betonen, daß wir mehr Wert auf die sinngemäß richtige als auf die grammatisch einwandfreie Übersetzung legen." (S.426)

Gravierender noch als die skizzierte Mangelhaftigkeit des Konzepts ist möglicherweise, daß auch in dessen Rahmen versäumt wurde, für die einzelnen in der Grammatik beschriebenen Möglichkeiten grammatischer Konstruktion, also der freien Wortbildung und des Satzbaus, jeweils die Bedingungen der Zulässigkeit dieser Konstruktionen genau anzugeben. Darin bleibt die "Grammatik" weit hinter einigen der ausgewerteten und im Literaturverzeichnis angeführten Arbeiten, z.B. Lu Shuxiangs, "Xiandai hanyu babai ci", zurück. Für den Sprachschüler ist es letzten Endes aber ziemlich uninteressant, zu wissen, daß eine bestimmte Konstruk-

tion in diesem oder jenem Kontext mehr oder weniger häufig vorkommt; vielmehr müssen die formalen Bedingungen ihrer Anwendung und ihre Bedeutung so genau wie möglich gegeben werden, zumindest auf dem Stand der benutzten Literatur. Das ist in keinem vieler überprüfter Fälle geschehen.

Die Indizes, um zum Schluß zu kommen, sind unvollständig, ihre alphabetische Ordnung, ebenso wie die des Literaturverzeichnisses, wurde nicht ganz genau genommen. Auf eine Umschrift der chinesischen Zeichen hat man ganz verzichtet. Alles in allem ist die rezensierte Grammatik für das Selbststudium und als Grundlage für einen Grammatikunterricht wenig geeignet.

Es ist schade, daß die Bereitschaft des Verlages, eine so umfangreiche chinesische Grammatik auf den Markt zu bringen, nicht zu einem besseren Resultat geführt hat. Wie einige in den letzten Jahren vor allem in China, aber auch in Amerika erschienene Grammatiken zeigen, wäre das nach dem derzeitigen Stand der Vorarbeiten durchaus möglich gewesen.

Hans Link, Bochum

Jörg-Meinhard Rudolph: Cankao-Xiaoxi: Foreign News in the Propaganda System of the People's Republic of China. Baltimore: University of Maryland Press 1984. 173 S. (=Occasional Papers/Reprints Series in Contemporary Asian Studies, No. 6, School of Law, University of Maryland)

Sie ist die auflagenstärkste Zeitung der Welt - und kaum jemand kennt sie. Sie wird von Lehrern und Studenten, Funktionären und Büroangestellten, ja selbst vom Fahrstuhlführer und vom Kellner gelesen - und doch ist sie an keinem Kiosk zu kaufen. Sie berichtet fast nur über internationale Themen - und ist doch stark auf die inneren Vorgänge im eigenen Land abgestimmt. Die Rede ist von Cankao Xiaoxi, einem internen chinesischen Nachrichtenorgan, das nur einem begrenzten Leserkreis zugänglich ist. Seit über zwei Jahrzehnten war seine Existenz im Westen bekannt, doch konnten nur verstreute Einzelnummern näher untersucht werden. So gediehen Gerüchte und Halbwahrheiten über diesen sensationellen Fall einer kommunistischen Tageszeitung, die sich auf den Abdruck westlicher Presseberichte spezialisiert.

Erst seit vier Jahren wissen wir mehr über die "Hintergrundinformationen", wie der chinesische Titel des Blattes sinngemäß übersetzt werden müßte: Der österreichische Sinologe und langjährige China-Korrespondent Helmut Opletal